

Nicht nur Punker malen sich auf ihre ver-gammelten Lederjacken „No Future“; Oberschüler verschlagen einem die Sprache mit dem Satz: „Wer eher stirbt, ist länger tot“. Eine Gesellschaft, in der Günter Kunert nur noch mit „heiterer Verzweiflung“ überleben zu können glaubt, sieht Erich Fromm als von der Nekrophilie zerfres-sen an³⁶. Allein konkrete Modelle gelebten Hoffnungsglaubens, die sich allerdings mit herkömmlicher Marien-theologie und -ver-ehrung nicht entwerfen lassen, können hier eine Antwort sein. Zukunft nur aufgrund von Veränderung und Hoffnung nur aus der Überzeugung, daß dieser Glaube zu be-freierender Veränderung aufruft. Maria bie-tet sich als Anwältin der Befreiung, als Komplizin der Kämpfenden an.

Daß man und wie man heute verantwort-lich von Maria sprechen kann, soll abschlie-ßend das „Schwarze Madonna 1977“ über-schriebene Gedicht der Osnabrücker Lyri-kerin Peikert-Flaspöhler³⁷ zeigen:

Ich bin mehr
als eine Figur aus Ebenholz —
garantiert afrikanische
Handarbeit
(für Hungerlöhne).
Ich bin mehr
als ein exotischer Schmuck,
der die Hautfarbe Schwarz
erträglich macht.
Ich trage mit meinem Kind
die alten Narben und Wunden,
die noch bluten.
Mein Kind hab ich
im Getto Atlantas geboren.
Nach Harlem
mußten wir flüchten.
In Nigeria,
Rhodesien,
Uganda
und
hungern wir weiter
nach Menschenwürde,
Brot und Frieden.
Soweto brennt uns
die Herzen aus.
Und in der Stille
nach Schüssen und Schreien
glimmen die Zündschnüre
weiter.

³⁶ Vgl. dazu: Ein Gespräch zwischen Wolf Bier-mann, Günter Kunert und Fritz J. Raddatz, in: Die Zeit, vom 14. 11. 1980; E. Fromm, Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen, Stuttgart 1979.

³⁷ Christa Peikert-Flaspöhler, Stellenangebot, Limburg 1980, 106 f.

Josef
hängt noch im Stacheldraht,
um uns zu retten.
In Brüssel, Helsinki,
Köln, Paris
und
klopfte ich vergeblich an.

Werdet ihr
wie bisher
Menschenwürde,
Frieden,
Gerechtigkeit
spielen?³⁸.

Józef Tischner

Kultur der Arbeit

Verständigung durch Arbeit als moder-ner Kampf um den Frieden

Die folgenden Ausführungen zur Kultur der Arbeit hielt der polnische Kulturphi-losoph auf einem Friedens-Forum des Steirischen Katholikentages im Juni 1981. Die Hinweise machen nicht nur manches an der Entwicklung in der Gesellschaft und Kirche von Polen verständlicher, sondern können uns die Augen öffnen, ähnliche Probleme auch in anderen Gesellschaften wahrzunehmen und sich um deren Lösung zu bemühen. red

Ich möchte auf den engen und tiefen Zu-sammenhang zwischen Werten der Kultur und Werten der Arbeit hinweisen. Früher stellte man diese zwei Gebiete des Lebens einander gegenüber — anderen Zielen soll-te die Arbeit dienen, anderen dagegen die kulturschaffende Tätigkeit. Als Zweck der Arbeit betrachtete man die Erhaltung menschlichen Lebens, als Ziel der Kultur-tätigkeit das Erreichen der Wahrheit, des Schönen, des Guten. Heute hat sich die La-ge geändert. Es hat sich erwiesen, daß es einen gemeinsamen Wert der Arbeit und der Kultur gibt. Diesen Wert bildet die Wahrheit. Die Wahrheit als gemeinsamer Wert der Kultur und der Arbeit wurde in Polen Grundlage des Ethos der Solidarität.

³⁸ Vgl. einige weitere Gedichte der Autorin in „Stellenangebot“: Und es begibt sich (93), Her-bergssuche (94 f), Verkündigung (98), Flucht nach Ägypten (105).

Johannes Paul II. sagte in seiner Ansprache vor der UNESCO: „... der Mensch ist er selbst durch die Wahrheit, und er wird immer mehr er selbst, je besser er die Wahrheit erkennt.“ Wenn aber zwischen der Wahrheit und der Arbeit eine enge Verbindung besteht, so muß man auch sagen, daß der Mensch ebenfalls durch die Arbeit er selbst wird. Die Arbeit wäre dann für den Menschen eine besondere Art des Seins in der Wahrheit.

Protest gegen die Pathologie der Arbeit

Von daher kann man die Frage stellen, welchen Sinn der Protest der polnischen Arbeiter 1980 hatte. Um die Sache ganz allgemein zu fassen, muß man sagen:

Die Auflehnung der polnischen Arbeiter im Jahr 1980 war ein gegen die Pathologie der Arbeit gerichteter Widerstand. Worin beruhte diese Pathologie der Arbeit? Um es kurz zu sagen: In Polen entstand das Phänomen der sinnlosen Arbeit. Schon seit längerer Zeit und mit wachsender Stärke verbreitete sich unter den Leuten die Überzeugung, daß sie sinnlos arbeiten, daß ihre Arbeit keine nützlichen Früchte bringe, daß ihre Arbeit in keiner Beziehung stehe zur Arbeit anderer Menschen, anderer Fabriken, anderer Regionen der Welt. Trotz individueller Bemühungen erwies sich die Arbeit im ganzen als sinnlos. Verschwunden war die natürliche Harmonie der Arbeit, gescheitert ihre Organisation, zerronnen das grundlegende Projekt der Arbeit. Die Arbeit war nicht mehr produktiv, sie sank immer mehr zu einer Vergeudung der Rohstoffe und der menschlichen Mühen.

Wenn die Leute zur Überzeugung gelangen, daß sie sinnlos arbeiten, so geschieht es, daß in der Gesellschaft die grundlegenden Bande der Verständigung zwischen den Menschen in Brüche gehen: zwischen der Behörde und dem Volke, zwischen den Bürgern untereinander. Wenn die Bande der Verständigung bersten, dann entstehen gegenseitige Verdächtigungen, greifen diverse soziale Illusionen um sich, ein Mensch steht dem anderen feindlich gegenüber. Dadurch wird die Substanz des gemeinsamen Lebens selbst gefährdet.

In einer solchen Lage entsteht der Streik.

Er hat in dieser Lage einen besonderen Sinn. Wenn die Arbeit des Menschen ihren Sinn verliert, bleibt nur der Streik ein sinnvolles Verhalten des Menschen der Arbeit. Der Streik ist dann mehr als das Fordern eines gerechten Lohnes, er ist ein Ruf um die Wiederherstellung des grundlegenden Sinnes der Arbeit.

Das Ethos der Solidarität

So entstand in Polen das Ethos der Solidarität der Menschen der Arbeit. Dieses Ethos zeigte uns das Wesen der menschlichen Arbeit in einem neuen Lichte: Die Arbeit ist eine grundlegende Form der Verständigung der Menschen untereinander. Die Arbeit darf die Menschen nicht trennen, sie muß sie miteinander verbinden. Eine scheinbare Arbeit widerspricht den Forderungen der Wahrheit.

Die Wahrheit der Arbeit

Die Wahrheit läßt sich von der Arbeit nicht absondern. Die Wahrheit macht aus einer sinnlosen Arbeit eine sinnvolle. Man kann die Wahrheit auch von der Kultur nicht absondern. Die ganze Kultur wächst dank dem Streben des Menschen zur Wahrheit. So haben also die Arbeit und die Kultur dieselbe Wurzel, aus der sie emporwachsen — die Wahrheit als Ideal. Das polnische Ethos der Solidarität ist ein Ethos der Brüderlichkeit in der Wahrheit — in der Wahrheit, die in der Arbeit zur Wirklichkeit wird und Gestalt annimmt.

Was ist diese Wahrheit?

Um Wahrheit in der Arbeit zu erfahren, muß man der Arbeit den *Sinn* zurückgeben. Der Sinn der Arbeit ist ähnlich dem Sinn eines Gespräches. Ein Gespräch hat dann einen Sinn, wenn die Antwort zu der gestellten Frage paßt, wenn ein Satz mit dem andern in innerer Beziehung steht, wenn aus angenommenen Prämissen die richtigen Schlußfolgerungen gezogen werden. Die Arbeit hat einen Sinn, wenn die Arbeit der einen mit der Arbeit der anderen sich verbindet und wenn die Früchte verschiedener Arbeiten sich gegenseitig ergänzen. Die Wahrheit der Arbeit beruht also vor allem auf der Wahrheit der Verständigung zwischen den Menschen.

Die Wahrheit erfährt man auch als *Vertrauen und Treue*: Niemand verrät in seiner Arbeit den anderen. Niemand vergeudet die Arbeit des anderen. Niemand dient dem anderen mit einer Scheinarbeit. Der Arbeiter erhält einen gerechten Lohn für seine Arbeit, und der Abnehmer, der die Früchte der Arbeit benötigt, erhält ihr zuverlässiges Erzeugnis.

Die Wahrheit der Arbeit wird somit als Verständigung und Treue erfahren. Ein jeder, der in das System der so verstandenen Arbeit eintritt, tritt ein in die Welt der Treue und der Verständigung. Die Arbeit bedeutet dann für den Menschen etwas mehr als bloß ein Mittel des Lebensunterhalts — sie ist eine Weise des Menschseins in der Wahrheit.

Eine gewaltige Bedeutung in der Welt von heute gewinnt das Phänomen, dem man den Namen Kultur der Arbeit beilegen sollte. Die Kultur der Arbeit beginnt dort, wo die Wahrheit, der grundlegende Wert der Kultur, auch zum grundlegenden Wert der Arbeit wird. Die Kultur der Arbeit ist heute unsere fundamentale Sorge. Sie ist heute wahrhaftig das, was die Welt über Grenzen und Gesellschaftsordnungen hinaus verbindet. Der Fortschritt auf dem Gebiet der Kultur der Arbeit bildet den eigentlichen Fortschritt der Menschheit. Die Kultur der Arbeit ist auch die grundlegende Form der heutigen Brüderlichkeit der Menschen. Die Verständigung durch die Arbeit ist die beste Art des modernen Kampfes um den Frieden.

Die Ethik der Solidarität mahnt: Du darfst nicht verraten. Wer verrät, der wird auch selbst verraten werden. Es gibt diverse Arten des Verrates. Eine der schmerzlichsten Formen des Verrates ist es, den Menschen zu einer sinnlosen Arbeit zu verurteilen. Die arbeitenden Menschen in Polen haben die Bitterkeit einer solchen Arbeit erfahren. Sie wissen es gut, was eine Lüge ist, die als Seinsweise hingestellt wird. Daher ihr Ruf um Treue. Wird die Welt den Sinn dieses Rufes erfassen? *

* Tischners Artikelserie zur „Ethik der Solidarität“ erscheint deutsch in Buchform bei Styria, Graz, im Frühjahr 1982.

Heinrich Schnuderl

Pfarrliche und überpfarrliche Aufgaben angesichts der Naherholungsgewohnheiten der Städter

„Dienst an den Menschen in Land und Stadt“ lautete der Untertitel der Österreichischen Pastoraltagung 1979 zum Thema „Landpastoral“, bei der neben der spezifischen Situation der Menschen in den ländlichen Räumen auch die Wechselbeziehung zwischen Stadt und Land und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die Kirche und für ländliche wie städtische Gemeinden diskutiert wurden. Tourismus, Zweiwohnungen, Zu- und Abwanderungen, Pendlerwesen und ähnliches wurden behandelt. Ein spezielles Problem greift nun der folgende Beitrag auf: den Wochenendtourismus, der das Leben und Freizeitverhalten vieler Menschen stark beeinflusst und der erhebliche Auswirkungen auf das religiöse und gemeindliche Verhalten hat. Für die Gesellschaft wie auch für die Kirche ergeben sich daraus wichtige Aufgaben, wozu abschließend konkrete Impulse gegeben werden. red

Das Verhältnis der Menschen zu Glauben und Leben der Kirche und zu ihren Gemeinden kommt besonders deutlich im Sonntagskirchgang zum Ausdruck¹. Gemeindebildung erfolgt zwar nicht nur am Sonntag, hat aber in der Feier des Auferstehungstages ihre unersetzbare Mitte. Erneuerung der Kirche und der Gemeinden verlangt darum auch nach einem intensiven kirchlichen Engagement für den Sonntag auf allen Ebenen der Pastoral².

Ein vielbesprochenes Kennzeichen heutiger, besonders städtischer Lebensweise scheint dem aber entgegenzustehen und entgegenzuwirken: die Mobilität der Menschen, und da vor allem die Tatsache, daß sich sehr

* Hrsg. von J. Wiener und H. Erharder, Herder Wien 1980.

¹ Vgl. P. M. Zulehner, Zur Situation der Pfarrseelsorge, in: J. Wiener — H. Erharder (Hrsg.), Pfarrseelsorge — von der Gemeinde mitverantwortet, Wien 1977, 93.

² Vgl. W. Zauner, Die Feier des Sonntags als Katechese für die Gesellschaft, in: J. Wiener — H. Erharder (Hrsg.), Gemeindekatechese. Dienst am Glauben der Gemeinde durch die Gemeinde, Wien 1981, 55—64.